

# Limmattal

## «Wer früher ins Altersheim zog, bleibt heute meist zu Hause»

Die Spitex sowie weitere Anbieter von Betreuungs- und Pflegediensten sind bei der Babyboomer-Generation beliebt. Das Alters- und Gesundheitszentrum Dietikon begrüsst diesen Trend.

Muriel Daasch

Weiterhin im vertrauten Zuhause leben, obwohl man auf Pflege oder Hilfe im Haushalt angewiesen ist? Das wollen heutzutage immer mehr Seniorinnen und Senioren – auch im Limmattal. Davon profitieren Spitex-Organisationen mit öffentlichem Leistungsauftrag, deren Leistungen teils von Kanton und Gemeinde mitfinanziert werden, sowie private Spitex-Firmen, die ebenfalls immer mehr aufkommen. Aber auch private Pflege- und Betreuungsorganisationen wie Home Instead.

### Spitex spürt in der ganzen Schweiz eine starke Zunahme

Aufgrund der demografischen Entwicklung und der medizinischen Möglichkeiten würden sie bei der Nachfrage nach ambulanten Pflege- und Betreuungsdiensten für Senioren in der ganzen Schweiz eine starke Zunahme spüren, sagt Marianne Pfister, Co-Geschäftsführerin der Spitex Schweiz. Im Limmattal ist dies nicht anders: «Das Wachstum an Spitexleistungen in der Region lag im letzten Jahr bei acht Prozent», sagt Manfred Hertach, Geschäftsleiter der Regiospitex Limmattal, die die Gemeinden Dietikon, Schlieren und Urdorf versorgt.

Dank der Spitex könnten Menschen möglichst lange, auch bei Krankheit und Gebrechlichkeit, autonom in ihrem Daheim leben, sagt Pfister. Dabei würden sich Spitex-Organisationen mit Versorgungsauftrag von anderen Firmen abheben: «Sie bieten von der Grundpflege über komplexe Wundversorgungen bis hin zu Palliative Care und Onkologiepflege ein sehr umfassendes Leistungsangebot», sagt sie. Firmen wie Home Instead würden hingegen eine einfache Grundpflege sowie Seniorenbetreuung anbieten.

Auch im Limmattal wird dieser Unterschied deutlich: «Wir haben in unserem Team eine Pflegeexpertin mit Masterab-

schluss, einen Demenzverantwortlichen und zertifizierte Wundexpertinnen und -experten», sagt Hertach. Nur dadurch könnten sie in komplexen Fällen die hochqualitative und professionelle Versorgung im häuslichen Umfeld gewährleisten und so beispielsweise eine angemessene Anschlusslösung für das Spital sicherstellen.

«Für private, gewinnorientierte Mitbewerber sind insbesondere Grundpflegeleistungen rentabel, weil man dafür nicht zwingend hoch qualifiziertes Personal benötigt», sagt Hertach. Es handle sich also um zwei teils unterschiedliche Geschäftsmodelle, die es angesichts des ansteigenden Bedürfnisses auch beide benötige, um die Gesundheitsversorgung in der Region insgesamt sicherzustellen. «Zwischen viele professionelle Anbieter schleichen sich auch immer wieder unseriöse Organisationen, die sich nicht an die Regeln halten. Dies wirft natürlich auf die gesamte Spitexbranche ein schlechtes

«Zu Hause gepflegt und betreut zu werden, ist günstiger.»



**Andreas Schlauch**  
Gesamtleiter des Alters- und Gesundheitszentrums (AGZ) Dietikon

Licht», sagt er. Da es sich eher um Einzelfälle handelt, geht Hertach aber nicht von einer ernst zu nehmenden Gefahr aus.

### Regiospitex: Hilfe im Haushalt als Mittel gegen Einsamkeit

Ein solcher Fall wurde kürzlich in der NZZ publik gemacht. So pries eine private Spitex-Firma aus Dübendorf Betreuungsleistungen als Pflegeleistungen an, die schliesslich von der Krankenkasse nicht übernommen wurden. «Nicht alle privaten Organisationen mit der Bezeichnung Spitex sind schwarze Schafe. Doch gerade bei Versprechen, die zu gut erscheinen, um wahr zu sein, ist wie in allen Lebensbereichen erhöhte Vorsicht geboten», schreibt Martin Merk, stellvertretender Geschäftsleiter des Spitex-Verbands Kanton Zürich, in einer entsprechenden Medienmitteilung. Spitex-Organisationen mit einem Leistungsauftrag findet man beispielsweise über die Suchfunktion der Website des Spitex-Verbands Kanton Zürich.

«Es muss immer unterschieden werden zwischen Pflegeleistungen, die von den Krankenkassen und den Gemeinden finanziert werden, und Betreuungsleistungen wie Hilfe im Haushalt, die die Klientin oder der Klient meist selbst finanzieren muss», fügt Pfister hinzu. Auch sie sieht private Betreuungsdienste nicht als Bedrohung: «Es braucht beide Geschäftsmodelle. Wichtig ist, dass die Pflege- und Betreuungsleistungen in guter Qualität erfolgen und für das Personal faire Arbeitsbedingungen garantiert sind.»

Immer öfter dauert die Betreuung zu Hause bis zum Lebensende an. «Viele möchten, wenn möglich, zu Hause in entsprechender Begleitung sterben», sagt Pfister. Wenn es gesundheitlich aber nicht mehr anders gehe, brauche es die Alters- und Pflegeheime, und zwar auch in Zukunft. Der Wunsch, möglichst lange zu Hause zu leben, hat nach Pfisters Einschätzung auch damit zu tun, dass die



Die Spitex und weitere Organisationen, die Seniorinnen und Senioren zu Hause pflegen und betreuen, sind immer mehr gefragt.

Symbolbild: Gaëtan Bally/Keystone



Sie werden gebraucht: Nadine Käser, Bereichsleiterin Kerndienste, und Samuel Faust, Bereichsleiter Services und Prozesse der Regiospitex Limmattal, vor dem Spital Limmattal in Schlieren. Bild: zvg

Menschen im Vergleich zu früher länger fit und gesund sind.

Die Regiospitex Limmattal hat aufgrund der angestiegenen Nachfrage in den letzten Jahren auch ihren Hauswirtschaftsbereich deutlich ausgebaut. «Die Hauswirtschaftsleistungen sind ein wichtiger Bestandteil, weil wir dadurch vielfach schon bei unseren Kundinnen und Kunden vor Ort sind und frühzeitig reagieren können, wenn der Unterstützungsbedarf zunimmt oder sich allenfalls langsam eine Demenz entwickelt», sagt Hertach. Hauswirtschaftsleistungen seien zudem eine gute Gelegen-

heit für Gespräche und damit für viele Kunden eine willkommene Ablenkung und hilfreich gegen Einsamkeit.

Hertach ist überzeugt, dass sich der Trend hin zur Betreuung und Pflege im häuslichen Umfeld noch weiter verstärken wird. «Die Spitäler setzen immer mehr auf ambulante statt auf stationäre Behandlungen, was die Entwicklung zusätzlich voranbringt», sagt er. Gleichzeitig nehme die Zahl der Seniorinnen und Senioren immer weiter zu. «Als Folge werden die stationären Pflegeplätze in Heimen künftig vermutlich vor allem an

jene vergeben, die einen entsprechend hohen Pflegebedarf aufweisen», sagt Hertach. Und das führe wiederum dazu, dass öffentliche Spitexorganisationen wie auch private Anbieter noch stärker gefordert würden, um ältere Personen im Alltag zu Hause zu unterstützen.

### In Dietikon sind kostengünstige Angebote gefragt

Claudia Weber Schilling, Altersbeauftragte der Anlaufstelle Alter und Gesundheit der Stadt Dietikon, nimmt bei den Be-



Das klassische Altersheim wandelt sich immer mehr zu einem Pflegezentrum für Seniorinnen und Senioren, die einen entsprechend hohen Pflegebedarf haben. Bild: zvg

dürfnissen der Seniorinnen und Senioren kaum eine Veränderung wahr: «Der Wunsch, im vertrauten Umfeld und in den eigenen vier Wänden alt zu werden, ist nach wie vor allgegenwärtig.» Aber da die Menschen immer älter werden würden, nehme auch der Bedarf an Pflege und Betreuung zu.

Die Nachfrage nach kostengünstigen und bezahlbaren Angeboten ist gemäss Weber Schilling gross. «Alterswohnungen mit Dienstleistungen wie in der Seniorenresidenz des Alters- und Gesundheitszentrums (AGZ) Dietikon oder

der Senevita sind für Menschen, die auf Ergänzungsleistungen angewiesen sind, nicht finanzierbar.» Die viel höheren Kosten, die mit einem Platz in einem Pflegeheim verbunden seien, würden hingegen von den Ergänzungsleistungen getragen werden. «Das schafft einen falschen Anreiz für den Einzug in ein Altersheim», sagt Weber Schilling.

Die Tatsache, dass die Generation der Babyboomer mehr und mehr das Pensionsalter erreicht, erfordere einen Ausbau der Angebote und neue Modelle. Von der längerfristigen Ent-

wicklung hat die Altersbeauftragte eine klare Vorstellung: «Das klassische Altersheim, in dem aktive Seniorinnen und Senioren leben, wird es in Zukunft nicht mehr geben.»

Gemäss Weber Schilling werden Menschen später – erst wenn ein hoher Pflegebedarf notwendig ist – in eine Institution ziehen und dort professionelle medizinische Versorgung und Pflege erhalten, wie dies auch heute schon oft der Fall ist. «Um dieser Entwicklung gerecht zu werden, müssen attraktive und leicht zugängliche Angebote geschaffen werden, die

es den alten Menschen ermöglichen, länger selbstständig zu leben, ohne dabei zu vereinsamen», sagt sie. Zusätzlich müssten die entsprechenden Angebote finanziell tragbar sein – auch für Personen, die Ergänzungsleistungen beziehen.

Laut einer Statistik des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2022 bleiben viele Seniorinnen und Senioren bereits heute nicht mehr lange in Alters- und Pflegeheimen. So betrug die Aufenthaltsdauer in Altersheimen in der Schweiz 2022 bei 56,3 Prozent der Männer und 42,7 Prozent der Frauen weniger als ein Jahr.

#### AGZ Dietikon: «Der Trend ist willkommen und gewollt»

Fragt man Andreas Schlauch, Gesamtleiter des Alters- und Gesundheitszentrums (AGZ) Dietikon, existiert das klassische Altersheim bereits heute nicht mehr. «Wer früher ins Altersheim zog, bleibt heute in der Regel zu Hause», sagt er. Das AGZ sei daher ein Pflegezentrum und habe mit der Seniorenresidenz ein ergänzendes Angebot an Alterswohnungen mit Service. Trotzdem stellt Schlauch sowohl bei den Pflegeplätzen als auch bei den entsprechenden Wohnungen des AGZ wegen der immer höheren Lebenserwartung eine steigende Nachfrage fest.

Als Hauptgrund für das zunehmende Bedürfnis der Senioren, im eigenen Zuhause zu bleiben, vermutet Schlauch den Wunsch nach mehr Privatsphäre. «In den Spitälern und Pflegezentren gibt es deshalb auch immer mehr Einzelzimmer», sagt er. Darüber hinaus sei der Entscheid auch mit einer Kostenfrage verbunden: «Zu Hause statt in einem Pflegezentrum gepflegt und betreut zu werden, ist immer günstiger.»

Der Gesamtleiter des AGZ sieht keinen Grund, der Entwicklung entgegenzusteuern. Ganz im Gegenteil: «Der Trend ist willkommen und gewollt. Die Menschen sollen solange wie möglich zu Hause bleiben», sagt er. Die Pflegezentren seien da, wenn es mit der Pflege und Betreuung zu Hause wirklich gar nicht mehr gehe. Die häufigsten Gründe für den Wechsel ins Pflegezentrum sind laut Schlauch ein komplexer oder zeitintensiver Pflegebedarf, keine barrierefreie Wohnung oder auch Demenz, Depressionen, Angst- und Suchterkrankungen sowie fehlende Angehörige.

#### Home Instead: «Es braucht ein Zusammenspiel aller»

Auch die private Pflege- und Betreuungsorganisation Home Instead stellt fest, dass wegen der alternden Bevölkerung immer mehr Menschen Unterstützung im Alltag benötigen. Das Unternehmen betreut in der Schweiz seit 17 Jahren Seniorinnen und Senioren zu Hause. «Auch in der Region Dietikon nehmen immer mehr Senioren unser Angebot in Anspruch», sagt Patrick Häfliger, Mediensprecher von Home Instead Schweiz. Dies passiere aber immer später, wodurch die benötigten Serviceleistungen komplexer und die

## «Die Spitäler setzen immer mehr auf ambulante Eingriffe.»



Manfred Hertach  
Geschäftsleiter der Regiospitex Limmattal

Betreuung intensiver seien. Häfliger sieht die Rolle von Home Instead ähnlich wie die Spitex. «Immer mehr Menschen wollen möglichst lange im eigenen Heim ein selbstbestimmtes Leben führen. Um diesem Wunsch nachzukommen, braucht es ein Zusammenspiel aller», sagt er. Home Instead übernehme eine wichtige Rolle im Bereich der nicht medizinischen Betreuung von Senioren zu Hause. Man sehe sich deshalb als eine Ergänzung zu öffentlichen Spitex-Organisationen.

Besonders bei Home Instead ist, dass das Unterstützungsangebot von stundenweiser Alltagsbegleitung bis zu einer umfassenden

24-Stunden-Betreuung im Mehrschichtbetrieb reicht. Die Betreuungspersonen sind den Seniorinnen und Senioren jeweils fest zugeteilt. «Diese Kontinuität ist uns wichtig, damit ein vertrauensvolles Verhältnis entstehen kann», sagt Häfliger.

Die Firma ist von den Krankenkassen anerkannt, was eine allfällige Kostenbeteiligung der Versicherung an den Leistungen ermöglicht. «Auf Wunsch unterstützen wir unsere Kundinnen und Kunden auch beim Austausch mit Krankenkassen

oder Behörden», sagt er. Auch Institutionen wie Alters- und Pflegeheimen, Einrichtungen für betreutes Wohnen, Spitälern oder Spitex-Organisationen steht Home Instead zur Seite, und zwar mit einem flexiblen Personalverleih, der temporär oder auch langfristig stattfinden kann. «Gerade mit Blick auf die demografischen Herausforderungen sehen wir gute Betreuung und Pflege als Teamwork», sagt Häfliger.

Viele der «Caregiver», wie die Betreuerinnen und Betreuer bei Home Instead genannt werden, bringen eine Ausbildung oder Erfahrung im Pflegebereich mit. Gemäss Häfliger ist dies aber keine zwingende Voraussetzung, da alle Betreuenden durch Schulungen auf ihre Einsätze vorbereitet werden. Zusätzlich stünden ihnen verschiedene Weiterbildungsangebote zur Spezialisierung in einem Fachbereich wie der Betreuung von Personen mit Demenz sowie die Ausbildung zur diplomierten «Pflegehelfenden Home Care» als Option offen.

Auch professionelle Unterstützung ist gewährleistet: «Den Betreuenden stehen bei Home Instead diplomierte Pflegefachleute zur Seite, an die sie sich jederzeit wenden können.» Die Zahl an Anfragen für komplexe Betreuungssituationen, bei denen die Betreuenden zeitweise im Haushalt wohnen, nehme zu. Und damit auch die Häufigkeit von Pflegeleistungen, deren Kosten von Krankenkassen übernommen werden.

Häfliger rät Betroffenen, sich frühzeitig mit der Frage nach Betreuung und Pflege auseinanderzusetzen. «Eine rechtzeitige externe Hilfe kann die Lebensqualität der ganzen Familie steigern und den Seniorinnen und Senioren länger ein selbstbestimmtes Leben im vertrauten Daheim ermöglichen», sagt er.

Aufgrund der demografischen Entwicklung gehe Home Instead davon aus, dass der Bedarf nach Pflege und Betreuung im Alter noch weiter zunehmen werde. «Eine gute und enge Zusammenarbeit von privaten Betreuungsorganisationen, der öffentlichen Spitex sowie Alters- und Pflegeheimen wird deshalb in Zukunft immer wichtiger», sagt Häfliger.

ANZEIGE

ALLES  
MACHBAR  
MIT  
**OBI**

Jetzt Frühjahrsstauden pflanzen!



OBI Bau- und Heimwerkermärkte Tiengen OHG  
Lise-Meitner-Ring 8 · 79761 Waldshut-Tiengen · Tel. 0 77 51/89 61-0 · markt557@obi.de  
OBI Bau- und Heimwerkermärkte Laufenburg GmbH + Co. KG  
Stadtweg 4 · 79725 Laufenburg · Tel. 0 77 63/8 03 84-0 · markt025@obi.de